



Medienimpulse  
ISSN 2307-3187  
Jg. 59, Nr. 2, 2021  
doi: 10.21243/mi-02-21-25  
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Soziale Arbeit,  
digitale Transformation  
und technologischer Posthumanismus.  
Überlegungen zu Aspekten einer Triade

Julius Späte

*Die digitale Transformation verändert sowohl die Gesellschaft als auch die Menschen. Besonders der technologisch-posthumanistische Diskurs stellt die Frage, wie weit diese Veränderungen gehen können. Dieser Beitrag möchte zeigen, dass es die Aufgabe der Sozialen Arbeit ist, gesellschaftlichen Wandel, soziale Entwicklungen und sozialen Zusammenhalt zu fördern und sie sich ihrer Verantwortung in der Triade mit der digitalen Transformation und dem technologischen Posthumanismus bewusst werden muss.*

*The digital transformation changes both the society and human beings. Especially the technological-posthuman discourse asks how far these changes can go. This article will show that the*

*mission of social work is to promote social change, social development and social cohesion and that it therefore must be aware of its responsibility in the triad with the digital transformation and the technological posthumanism.*

## 1. Einleitung

Digitale Praktiken sind aus dem Alltag der Menschen nicht mehr wegzudenken. Ungeachtet einer noch nicht gänzlich digitalisierten älteren Generation, die sich in der Corona-Impfstrategie der BRD online einen Termin vereinbaren muss, leben wir in einer postdigitalen Gesellschaft, worauf u. a. Levison hinweist (vgl. Levison 2019: 14). Die modernen Gesellschaften haben sich digital transformiert. Viele Teile des Alltags und menschlicher Lebenswelten sind insoweit mediatisiert und digitalisiert, dass sie nicht mehr voneinander losgelöst gestaltet werden können. Der Transformationsprozess ist längst nicht abgeschlossen und schreitet weiter voran. Dabei stellt sich die Frage, wie weit diese Veränderungen gehen können. Das Wiener Manifest des Digitalen Humanismus, greift u. a. diese Frage auf und plädiert für ein Bewusstsein, dass „Technologien nach menschlichen Werten und Bedürfnissen“ geformt werden müssen, „anstatt nur zuzulassen, dass Technologien Menschen formen“ (Werthner et al. 2019: 2).

Trotzdem ist ein zu beachtender Faktor, dass die Formung des Menschen durch Technologien der Teil eines technologisch-posthumanistischen Diskurses ist, der unausweichlich fortgeführt wird. Es wird mit Praktiken experimentiert werden, die zu ande-

ren Formen menschlichen Lebens führen könnten oder sogar zu posthumanen Entitäten.

Es gehört zur Freiheit der Menschen, durch technologische Möglichkeiten die eigene Evolution beeinflussen oder sich selbst überwinden bzw. – etwas gemäßiger ausgedrückt – sich intensiv damit auseinandersetzen zu wollen, um der Frage nachzugehen, die beispielsweise Manuel Beltrán gestellt hat: „Sprechen wir über ein dunkles Zeitalter, in dem die Technik den Menschen korrumpiert oder sprechen wir über ein Zeitalter der Hoffnung?“ (Arte Tracks 2019).

Die These über die Freiheit der technologischen Überwindung des Menschen ist selbstverständlich kritisch zu betrachten. Es sollte dazu eine intensive ethische Auseinandersetzung in allen Teilen der Gesellschaft stattfinden und nicht nur ein akademischer Diskurs oder eine Aufgabe eines staatlichen Ethikrats bleiben.

An dieser Stelle könnte die Soziale Arbeit ins Spiel kommen. Sie wird sich jedoch zurecht fragen, inwiefern sie sich mit dem aktuellen technologisch-posthumanistischen Diskurs auseinandersetzen sollte? Dieser Frage möchte ich im Folgenden nachgehen, um zu verdeutlichen, dass nicht nur die digitale Transformation und der technologische Posthumanismus eine unbestreitbare Verbindung haben, sondern die Soziale Arbeit mit beiden eine Triade bildet, eine Dreiheit (vgl. Blasche 2004: 338) im Sinne einer miteinander eng verknüpften Verbindung, in der sich vor allem die Soziale Arbeit ihrer wichtigen Rolle noch bewusst werden sollte.

## 2. Soziale Arbeit und digitale Transformation

Die digitale Transformation, die nach Gapski (2020) „als wechselwirkendes Zusammenspiel von Digitalisierung, Vernetzung, Sensorisierung und Algorithmisierung der Gesellschaft“ (ebd.: 163) verstanden werden kann, führt zu einem Veränderungsprozess (vgl. ebd.). Gesellschaften entwickeln sich zu jeder Zeit, wie nicht nur die digitale Transformation, sondern auch jüngst die Covid-19-Pandemie zeigt. Dabei geschieht es nicht selten, dass sich ungleiche Verhältnisse herausbilden. Wendt (2017) beschreibt diese z. B. wie folgt:

Entstandardisierte Lebensentwürfe [...], Pluralisierung der Lebensstile [...] und die Auflösung stützender sozialer Milieus [...] sind Kennzeichen einer Gesellschaft, die als individualisiert beschrieben wird und für Menschen zugleich Chance wie auch Risiko ist, sich im Leben zu verwirklichen, sich v. a. aber als (z. T. harte) Konkurrenz um die Chancen eines gelingenden Lebens darstellt. (ebd.: 20)

Die Anforderungen an die Menschen innerhalb einer Gesellschaft sind sowohl komplex als auch kompliziert. Damit sind auch die Möglichkeiten vielfältig, in der eigenen Lebensgestaltung zu scheitern bzw. sich in eine Lage zu bringen, die ausweglos erscheint (vgl. ebd.: 23).

Die digitale Transformation ist dabei ein Faktor dieser komplexen gesellschaftlichen Anforderung. Sie bestimmt den Alltag der Menschen und ist in den Bereichen wie Kommunikation, Arbeit, Konsum und Mobilität fundamental geworden (vgl. Stüwe 2019: 142).

Lebenswelten werden immer stärker mediatisiert sowie technologisiert und u. a. virtuelle Realitäten, Chatbots, Roboter, Gehirn-Computer-Schnittstellen werden zunehmend relevanter (vgl. Bröckling 2018: 84). Die darin enthaltenen Potenziale gehen zugleich mit ihren Risiken zur digitalen Spaltung und Ungleichheit einher (vgl. Iske/Kutscher 202: 116–120).

Hajok (2020) konstatiert beispielsweise, dass Kinder und Jugendliche durch die mediatisierten und digitalisierten Lebenswelten anders und vor allem autonomer sowie selbstbestimmter aufwachsen müssen. Erwachsene sind nicht mehr allein diejenigen, die die Welt erklären. Es findet eine Verschiebung der klassisch pädagogischen Position zwischen den Erziehenden und Educanden statt, da durch das Internet und die Vernetzung eigene Antworten auf viele Fragen gefunden werden können. Jedoch bieten Filterblasen und kapitalistische Algorithmen nicht unbedingt die Möglichkeit, sich zu einem kritisch-reflektierten Individuum zu entwickeln (vgl. ebd: 11–12) und einen Ausgang aus einer selbstverschuldeten Unmündigkeit (vgl. Kant 1784/1977) zu finden, sondern eher in diese zurückzufallen. Es ist jedoch nicht mehr möglich, Kinder und Jugendliche von digitalen Angeboten fernzuhalten, wodurch Medienbildung und -erziehung zu einem selbstverantwortlichen Umgang mit digitalen Angeboten und Inhalten eine hohe pädagogische Priorität bekommen. Virtuelle Realitäten haben Kindern und Jugendlichen viel zu bieten. Darunter fällt nicht nur eine Flucht aus dem Alltag, sondern auch Möglichkeiten zum kreativen Selbstausdruck, zu Eigeninitiative und der Vernetzung

(vgl. Hajok 2020:13–14). Entgegen der zeitkritischen Betrachtung von Michele Serra, der in der digitalisierten Jugend eine heranwachsende Generation der Liegenden prognostiziert, die in der Horizontalen leben wird (vgl. Serra 2014: 10), entwickeln Digital Natives ein neues Potenzial gesellschaftlicher Teilhabe und politischen Engagements (vgl. Hajok 2020: 17; Bröckling 2018: 85). Das zeigte sich beispielsweise bei den US-Präsidentschaftswahlen im Herbst 2020 in Verbindung mit der Plattform TikTok (vgl. Dornis 2020).

Die Generationen von Digital Natives beginnen, den Kern moderner Gesellschaften auszumachen. Diese Entwicklung ist für die Soziale Arbeit relevant, denn sie fordert sie zu grundlegenden Neuordnungen heraus, worauf z. B. Stüwe (2019) hinweist:

Die Soziale Arbeit wird sich auf ein fundamental verändertes menschliches Zusammenleben einstellen müssen, sie muss sich mit der veränderten Wirklichkeit auseinandersetzen und eigene Positionen in der Debatte über das menschliche Zusammenleben entwickeln, denn die digitale Welt hat sich zu einem neuen sozialen Raum entwickelt. (ebd.: 142)

Im Sinne der bereits in der Einleitung eingenommenen postdigitalen Position müsste die Aussage insoweit angepasst werden, dass sich die Soziale Arbeit schon längst auf die Veränderungen eingestellt haben sollte, da die Folgen der digitalen Transformation voranschreiten.

Nach Deller und Brake (2014) sei die Soziale Arbeit bei einem sozialen Wandel, kaum noch wegzudenken und „eine der wichtigsten

Aufgaben moderner Gesellschaften“ (ebd: 11). Ihre konkreten Aufgaben im Prozess der digitalen Transformation bestehen dabei nicht nur in einer intervenierenden Arbeit, um Lösungen für daraus entstehende soziale Probleme zu finden, sondern nach Erath und Balkow (2016) auch in einer prävenierenden und vor allem gesellschaftskritischen Tätigkeit (vgl. ebd. 26–28). Es werden somit Informationsangebote und ein gesellschaftliches Bildungsprogramm gebraucht, um Menschen für die damit verbundenen Herausforderungen zu befähigen sowie in ihrer Autonomie und Selbstbestimmung zu stärken. Zudem wird die Soziale Arbeit noch mehr die Anwaltschaft für diejenigen übernehmen und ihnen eine Stimme verleihen müssen, die in einem solchen Veränderungsprozess nicht oder nur kaum gehört werden. Das sind auch die allgemeinen Aufgaben einer Sozialen Arbeit, auf die sich Fachkräfte über Ländergrenzen hinaus verständigt haben, wie die internationale Definition verdeutlicht:

Soziale Arbeit fördert als praxisorientierte Profession und wissenschaftliche Disziplin gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen. Die Prinzipien sozialer Gerechtigkeit, die Menschenrechte, die gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt bilden die Grundlage der Sozialen Arbeit. ... Soziale Arbeit befähigt und ermutigt Menschen so, dass sie die Herausforderungen des Lebens bewältigen und das Wohlergehen verbessern ... (DBSH 2016: 2)

Wie der aktuelle Diskurs in Wissenschaft und Praxis zeigt (siehe u. a. Stüwel/Ermel 2019; Kutscher et al. 2020), stellt sich die Soziale

Arbeit immer mehr der digitalen Transformation, die durch die Covid-19-Pandemie noch einmal – wenn auch vielleicht etwas unfreiwillig – verstärkt wurde. Der mit der digitalen Transformation verbundene Diskurs, dem sie sich intensiver widmen sollte, betrifft die durch die trans- und posthumanistischen Bewegungen verfolgten möglichen zukünftigen Veränderungen. Ein großer Teil dieser Bestrebungen, wie das Mind Uploading und die virtuelle Unsterblichkeit (vgl. Loh 2019: 99), wirken noch wie eine weit entfernte, sogar als unmöglich angesehene Science-Fiction. Andere Aspekte hingegen, wie die Möglichkeiten artifizielle Intelligenzen zu Superintelligenzen zu entwickeln (vgl. ebd.: 112) oder die biotechnologischen Entwicklungen, z. B. des Keimbahneingriffes mittels der CRISPR/Cas-Methode, befinden sich in einem voranschreitenden Prozess, deren gesellschaftsverändernden Folgen die Soziale Arbeit später nicht hinterherrennen sollte.

### 3. Posthumanismus zwischen technologischer und kritischer Position

Besonders die Absicht, Einflüsse technologischer Veränderungen auf die Gesellschaft mitzugestalten und nicht nur ihre Folgen aufzuarbeiten, bedarf einer Thematisierung der trans- und posthumanistischen Bewegung in der Sozialen Arbeit. Dabei sollte betont werden, dass die digitale Transformation per se nicht mit dieser Bewegung gleichzusetzen ist, aber sie bedingen sich aufgrund technologischer Entwicklungen gegenseitig und sind somit untrennbar miteinander verbunden. Diese Aussage ist aber eine

Vereinfachung des bisherigen Diskurses und benötigt erst einmal eine kurze Differenzierung der Positionen. Dafür legte Loh (2019) eine Übersicht vor, die den Transhumanismus, den technologischen Posthumanismus und den kritischen Posthumanismus mit ihren Gemeinsamkeiten und Unterschieden verdeutlicht. Der Ausgangspunkt ist der Humanismus, eine idealistisch philanthropische Perspektive auf den Menschen, in der er als ein vernunftbegabtes Wesen mit nicht einschränkbaren, angeborenen Rechten angesehen wird und sich von Tieren abgrenzt (vgl. ebd.: 31). Der Transhumanismus ist in der Folge eine Bestrebung, den menschlichen Körper und Geist durch technischen Fortschritt zu optimieren. Der Transhumanismus legt die humanistische Grundposition nicht ab und strebt keine Überwindung des Menschen an, sondern schlägt eine Richtung ein, das menschliche Leben und Wohlergehen durch technologische Entwicklungen zu verbessern sowie körperliche Potenziale zu erweitern (vgl. ebd. 32–33).

Der technologische Posthumanismus geht einen Schritt weiter und würde das körperlich-menschliche Leben nicht nur optimieren, sondern auch überwinden wollen. In dem z. B. das Bewusstsein auf einen Supercomputer übertragen wird und dadurch eine technologische Immortalität möglich wäre, besteht die Frage, inwiefern das noch ein menschliches oder eben dann ein posthumanes Wesen sei (vgl. ebd.: 92–93).

Der kritische Posthumanismus versteht sich hingegen als eine reflektierende und kritisierende Instanz der idealistischen und anthropozentrischen Positionen des Humanismus und plädiert –

vereinfacht formuliert – für eine Überwindung des humanistischen Menschenbildes (vgl. ebd. 130–131). Den technologischen und kritischen Posthumanismus verbindet dabei die Intention, das Verständnis des Menschen zu seiner Natur und Kultur fundamental zu überdenken, während aber der technologische Posthumanismus den Schritt vom Überdenken zum Überwinden gehen würde.

Da der technologische Posthumanismus als eine extremere Variante des Transhumanismus verstanden werden kann (vgl. ebd.) bzw. der Transhumanismus „[e]ine Zwischenform zwischen dem Posthumanen und dem Humanen“ (Sorgner 2016: 17) darstellt, wird für diesen Beitrag der Transhumanismus im Begriff des technologischen Posthumanismus subsumiert. Das wäre auch insofern offensichtlich, da eventuelle erfolgreiche Entwicklungen transhumanistischer Bestrebungen einen fließenden Übergang zu den technologisch-posthumanistischen Positionen haben werden.

Braidotti (2014) weist in diesem Zusammenhang daraufhin, dass wir bei solchen Prozessen „mit neuen Praktiken experimentieren, die [...] zu einer Vielzahl von möglichen Fällen – Aktualisierungen und Gegenaktualisierungen – der unterschiedlichen Formen des Werdens führen“ (ebd.: 142–143).

Diese Formen des Werdens, die durch die technologisch-posthumanistische Position angestoßen werden können, beginnen bei der radikalen Lebensverlängerung, gehen über die Verbindung des Körpers mit technischen Erweiterungen (Cyborgs) und mün-

den in Zielen biologisch-körperlicher oder in technologischer Unsterblichkeit mittels eines Minduploads. Aber auch die Entwicklung artifizierlicher Superintelligenzen als technologisches Kind, welches über die naturgemäße Existenz der Spezies Mensch hinaus existieren kann, stellt grundlegende Fragen zum Menschsein (vgl. Loh 2019: 41–64, 99–118).

Viele der Möglichkeiten des technologischen Posthumanismus mögen dabei noch weit entfernt wirken. Doch – wie im Kapitel 2 schon angedeutet – führt die digitale Transformation zu einer Mediatisierung und Technologisierung der menschlichen Lebenswelten. Der Schritt von einer Algorithmisierung der Gesellschaft zu einer KI-gesteuerten ist nicht so groß, wie es den Anschein erwecken würde. Dadurch ist der nächste Schritt zu artifizierlichen Superintelligenzen nicht unbedingt viel weiter entfernt. Der biotechnische Fortschritt zu Keimbahneingriffen, also der genetischen Veränderung von Lebewesen, ist ebenfalls möglich und bietet Potenziale sowohl in der Behandlung chronischer Erkrankungen und Behinderungen, als auch in einer absichtsvollen Veränderung der Genetik aller Menschen. Für den Deutschen Ethikrat (2019) ist eine kategorische Unantastbarkeit der Keimbahn nicht ausgeschlossen (vgl. ebd. 232), auch wenn dieser aktuell im Allgemeinen als nicht ethisch vertretbar bewertet wird (vgl. ebd. 257).

Die technologische Immortalität mag in diesem Zusammenhang noch am Unwahrscheinlichsten wirken. Eine aktuell geführte Diskussion zum Menschsein und deren Reduktion erscheint lediglich philosophisch. Damberger (2019) konstatiert z. B.:

Dem reduzierten Menschen mag möglicherweise die digitale Immortalität als Option zur Verfügung stehen, aber der reduzierte Mensch umfasst eben nicht das gesamte Menschsein, mit seiner Dunkelheit, seiner Unbegreifbarkeit, mit dem, was in jedem Begreifen als das Andere des Begriffs mit aufscheint und das Begreifen als solches erst ermöglicht. (Damberger 2019: 359)

Solche philosophischen Perspektiven sind für die praktisch und pragmatisch orientierte Soziale Arbeit anscheinend noch nicht relevant und die Frage ist, ab wann sich die Soziale Arbeit mit den Themen des technologischen Posthumanismus befassen sollte. Ab dem Zeitpunkt, ab dem sie technisch möglich und gesellschaftsfähig sind, werden auch ihre Folgen schon weitreichend spürbar und sichtbar sein. Die Möglichkeiten werden voraussichtlich innerhalb kapitalistischer Strukturen den Menschen zur Verfügung stehen, die dafür zahlen können. Wolf (2019) gibt dabei zu bedenken, „dass die Nutzung dieser Möglichkeiten keineswegs allen Menschen offen zur Verfügung stehen wird und daher geradezu neue ‚Klassenfragen‘ aufgeworfen werden“ (ebd. 150).

Diese Fragen sind mit Ungleichheiten und eventuell drastischen Folgen verbunden, mit denen z. B. Körperlichkeit ein Attribut für arme Menschen werden könnte. Von daher wäre es jetzt schon relevant, sich innerhalb der Profession der Sozialen Arbeit damit zu befassen, da die technologisch-posthumanistischen Entwicklungen nicht weit von einer Praxis gesellschaftsbildender Prozesse entfernt sind. Und es ist grundlegend, dass der Mensch, unerheblich ob er als ein Mängelwesen oder als Homo compensator gesehen wird (vgl. Nühlen 2016: 120–121; Marquard 2000: 26),

mittels Technik nicht nur das eigene Überleben sichert, sondern auch bestrebt ist, das eigene Wohlergehen zu verbessern. Der Mensch besitzt einen Willen und ein Potenzial zur Suche nach verschiedenen Erfahrungen des eigenen Lebens, wie Chomsky (2017) betont: „Da wir im Unterschied zu anderen Kreaturen reflektierende Wesen sind, versuchen wir, ein tieferes Verständnis der Phänomene unserer Erfahrungen zu gewinnen“ (ebd.: 205).

Dadurch werden die Menschen nicht um technologisch-posthumanistische Positionen und Versuche der Umsetzung (zumindest einiger) ihrer Ziele herumkommen. Es ist ein Horizont an Erfahrungen, der erreicht und überschritten werden möchte. An dieser Stelle sollte sich die Soziale Arbeit als selbsternannte Menschenrechtsprofession dem Diskurs der Veränderungen menschlichen Lebens frühzeitig widmen (vgl. Ife 2018: 30–31). Dabei werden u. a. folgende Fragen thematisiert werden müssen: Inwieweit gehört es zur Freiheit des Menschen, sich selbst zu einer posthumanen Lebensweise entwickeln zu wollen? Inwieweit gehört es zum Interesse nicht nur einzelner Menschen und auch nicht nur in Fällen von Menschen mit Beeinträchtigungen, solche technischen Errungenschaften machen zu wollen, sondern allein für die Erweiterung des individuellen Erfahrungshorizonts posthuman zu werden, was unerwartet im Interesse vieler Menschen liegen könnte, wie es Bostrom (2008) in *Why I Want to be a Posthuman When I Grow Up* andeutet?

#### 4. Fazit und Ausblick: Aspekte einer Triade

Es sollte deutlich sein, dass die digitale Transformation im Zusammenhang mit bisherigen technologischen Errungenschaften steht, die maßgeblich Einfluss auf die Menschen und ihr gesellschaftliches Zusammenleben genommen haben und auch zukünftig nehmen werden. Je mehr Fortschritte gemacht werden, umso stärker wird dieser Transformationsprozess sein. Die damit verbundenen Bestrebungen eines technologischen Posthumanismus sind eine scheinbar unausweichliche Folge dieses Prozesses. Hier sollte berücksichtigt werden, dass „[d]ie Augen zu schließen und den Stopp der technischen Weiterentwicklung zu fordern, ... keine realistische Alternative dar[stellt]“ (Sorgner 2016: 15).

Dadurch bilden die digitale Transformation und der technologische Posthumanismus eine unbestreitbare Einheit. In einer sich dadurch verändernden Gesellschaft wird die Soziale Arbeit bemüht sein, die entstandenen sozialen Ungleichheiten aufzufangen, aber sie kann auch helfen, Menschen zu befähigen, den damit verbundenen Herausforderungen zu begegnen und die Gesellschaft mitzubilden, in dem sie die Stimme für diejenigen ist, die bei solchen Veränderungsprozessen kaum oder überhaupt nicht gehört werden. Der Diskurs sollte nicht umgangen werden, denn er wird nicht nur Ungleichheiten hervorrufen, sondern hätte vielleicht auch die Möglichkeiten einige davon zu beseitigen. Von daher sollte sich die Soziale Arbeit verstärkt mit den Gefahren und Potenzialen der digitalen Transformation und des technologischen Posthumanismus auseinandersetzen. Die gesellschafts-

ändernden Folgen einer Technologisierung, Mediatisierung und Digitalisierung führen zu einem neuen Aufgabenspektrum für die Soziale Arbeit. Dadurch bilden die Soziale Arbeit, die digitale Transformation und der technologische Posthumanismus eine sich gegenseitig bedingende triadische Einheit. In dieser sollte sich vor allem die Soziale Arbeit ihrer Rolle bewusst werden und diese Triade programmatisch verfolgen, die m. E. zukünftig zu einem gesellschaftlichen Schwerpunkt werden könnte.

---

## Literatur

Arte Tracks (2019): Überflüssige Menschheit? Posthuman Art mit Marco Donnarumma und Manuel Beltrán [YouTube], online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=iO0QRIHcAKs> (letzter Zugriff: 12.05.21).

Blasche, Siegfried (2004): Triade, in: Mittelstraß, Jürgen (Hg.): Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie, Band 4, Stuttgart: J. B. Metzler, 338–339.

Bostrom, Nick (2009): Why I Want to be a Posthuman When I Grow Up, online unter: <https://www.nickbostrom.com/posthuman.pdf> (letzter Zugriff: 13.05.2021)

Braidotti, Rosi (2014): Posthumanismus. Leben jenseits des Menschen, Frankfurt am Main: Campus.

Bröckling, Guido (2018): Digitalisierte Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen, in: TUP Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit, Sonderband Ausgabe 01/2018, 84–87.

Chomsky, Noam (2017): Was für Lebewesen sind wir? 2. Auflage, Berlin: Suhrkamp.

Damberger, Thomas (2018): Death ... Is Just The Beginning. Überlegungen zur technologischen Immortalität, in: ders. (2019): Bildung im Digitalzeitalter. Zur pädagogisch-anthropologischen, technischen und medienpädagogischen Dimension des Verhältnisses von Bildung und Digitalisierung, online unter: [https://www.kubi-online.de/sites/kubi8/files/documents/Damberger\\_Thomas\\_Habil.\\_2019.pdf](https://www.kubi-online.de/sites/kubi8/files/documents/Damberger_Thomas_Habil._2019.pdf) (letzter Zugriff: 09.04.2021).

Deller, Ulrich/Brake, Roland (2014): Soziale Arbeit. Grundlagen für Theorie und Praxis, Opladen und Toronto: Barbara Budrich/UTB.

Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. – DBSH (2016). Deutschsprachige Definition Sozialer Arbeit des Fachbereichstag Soziale Arbeit und DBSH, online unter: [https://www.dbsh.de/fileadmin/redaktionell/bilder/Profession/20161114\\_Dt\\_Def\\_Sozialer\\_Arbeit\\_FBTS\\_DBSH\\_01.pdf](https://www.dbsh.de/fileadmin/redaktionell/bilder/Profession/20161114_Dt_Def_Sozialer_Arbeit_FBTS_DBSH_01.pdf) (letzter Zugriff: 09.04.2021).

Deutscher Ethikrat (2019): Eingriffe in die menschliche Keimbahn. Stellungnahme, online unter: <https://www.ethikrat.org/fileadmin/Publikationen/Stellungnahmen/deutsch/stellungnahme-eingriffe-in-die-menschliche-keimbahn.pdf> (letzter Zugriff: 12.05.2021)

Dornis, Valentin (2020): Teenager am Tiktok-Lagerfeuer, in: Süddeutsche Zeitung/SZ.de, online unter: <https://www.sueddeutsche.de/digital/tiktok-usa-wahl-1.5107474> (letzter Zugriff: 12.05.2021)

Erath, Peter/Balkow, Kerstin (2016): Einführung in die Soziale Arbeit, Stuttgart: Kohlhammer.

Gapski, Harald (2020): Digitale Transformation: Datafizierung und Algorithmisierung von Lebens- und Arbeitswelten, in: Kutscher, Nadia/Ley, Thomas/Seelmeyer, Udo/Siller, Friederike/Tillmann, Angela/Zorn, Isabel (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung, Weinheim und Basel: Beltz Juventa, 156–166.

Hajok, Daniel (2020): Alles anders? Wie sich Jugend in der digitalen Welt gewandelt hat, in: deutsche jugend. 68. Jg. Ausgabe 1/2020, 11–18.

Ife, Jim (2018): Social Work and Human Rights – The ‘Human’, the ‘Social’ and the Collapse of Modernity, in: Spatscheck, Christian/Steckelberg, Claudia (Hg.): Menschenrechte und Soziale Arbeit. Konzeptionelle Grundlagen, Gestaltungsfelder und Umsetzung einer Realutopie, Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, 21–35.

Iske, Stefan/Kutscher, Nadia (2020): Digitale Ungleichheiten im Kontext Sozialer Arbeit, in: Kutscher, Nadia/Ley, Thomas/Seelmeyer, Udo/Siller, Friederike/Tillmann, Angela/Zorn, Isabel (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung, Weinheim und Basel: Beltz Juventa, 115–128.

Kant, Immanuel (1784/1977): Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: ders.: Werke in zwölf Bänden, Band 11, Frankfurt am Main 1977, 481–494, online unter: <http://www.zeno.org/Philosophie/M/Kant,+Immanuel/Beantwortung+der+Frage+%3A+Was+ist+Aufkl%C3%A4rung?> (letzter Zugriff: 12.05.2021)

Kutscher, Nadia/Ley, Thomas/Seelmeyer, Udo/Siller, Friederike/Tillmann, Angela/Zorn, Isabel (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung, Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Levison, Paul (2019): Needed: a Post-Post Formulation, in: Postdigital Science and Education Volume 1, issue 1, 14–16.

Loh, Janina (2019): Trans- und Posthumanismus zur Einführung, 2. Auflage, Hamburg: Junius.

Marquard, Odo (2000): Homo compensator. Zur anthropologischen Karriere eines metaphysischen Begriffes, in: ders.: Philosophie des Stattdessen. Studien, Stuttgart: Reclam. 11–29.

Nühlen, Maria (2016): Kultur – also sind wird. Eine Einführung in die Kulturphilosophie, Münster: Lit.

Serra, Michele (2014): Die Liegenden, Zürich: Diogenes.

Sorgner, Stefan Lorenz (2016): Transhumanismus. „Die gefährlichste Idee der Welt!“, Freiburg im Breisgau: Herder.

Stüwe, Gerd (2019): Die digitale Welt verändert Soziale Arbeit, in: TUP – Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit. Sonderband Ausgabe 01/2019, 142–150.

Stüwe, Gerd/Ermel, Nicole (2019): Lehrbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung, Weinheim/ Basel: Juventa Beltz.

Werthner, Hannes et al. (2019): Wiener Manifest für Digitalen Humanismus, online unter: <https://tinyurl.com/y6aatkcy> (letzter Zugriff: 12.05.2021).

Wendt, Peter Ulrich (2017): Lehrbuch Methoden der Sozialen Arbeit, 2. Auflage, Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Wolf, Frieder Otto (2019): Humanistische Interventionen. Praktische Menschlichkeit in der Gegenwart, Aschaffenburg: Alibri.